



DER KRÖNUNGSMANTEL DER DEUTSCHEN KAISER

Ein Meisterwerk arabischer Handwerkskunst*

TEXT UND FOTOS VON SABINA JAROSCH

Wo ist er nur? Lange habe ich ihn gesucht, den Kaisermantel, wie er in der Literatur meist genannt wird, und bin doch immer nur auf einen Schmetterling gleichen Namens gestoßen. Auch die Suche nach dem „Kaisermantel Heinrichs VI.“ brachte mich nicht weiter. Dieser Stauferkönig hatte Konstanze, die

Tochter des sizilianischen Normannenkönigs Roger II., geheiratet, war 1194 im Dom zu Palermo zum König von Sizilien gekrönt worden und so in den Besitz des normannischen Kronschatzes gelangt. Als er sich wieder gen Norden in sein schwäbisches Stammland aufmachte, nahm er ihn mit, denn sein damals dreijähriger Sohn sollte

** Die Bezeichnung „Araber“, „arabisch“ wird hier nicht für ein bestimmtes Volk gebraucht, sondern bezieht sich auf die kulturelle Geschlossenheit, die in allen Ländern unter arabischer Herrschaft entstand, vergleichbar etwa der USA heute.*



Der Krönungsmantel: ein schwerer Umhang von knapp 3,50 Meter „Spannweite“ aus purpurner Seide

LINKS: Unter schützendem Glas sieht man die weiße Alba

ihm bald nachfolgen. Doch Heinrich VI. starb kurz darauf, auch Konstanze, die mit ihrem Sohn in Sizilien geblieben war, lebte nicht mehr lange, und beider Sohn, Friedrich Roger, wurde trotz dieser ungünstigen Ausgangslage zu dem charismatischen Stauferkönig Friedrich II.

Der Krönungsmantel

Wenden wir uns wieder dem normannischen Kronschatz zu, der von Heinrich vermutlich auf seine Burg Trifels in der Pfalz gebracht worden war. Das kostbarste und seltsamste Stück des Schatzes ist der Krönungsmantel, und so soll er fortan auch heißen, denn das, und ausschließlich das, war seine Bestimmung. Es handelt sich um einen schweren Umhang von knapp 3,50 Meter „Spannweite“ aus purpurner Seide, eine Farbe und ein Material, wie sie seit der Antike von Herrschern bevorzugt wurden. Das Motiv der Stickereien aus Goldfäden bzw. einer doppelten Perlenreihe für die Umrisse ist aber eine Überraschung,

denn es gehört ganz offensichtlich nicht in die mitteleuropäische Ikonographie: Ein Lebensbaum in Form einer Dattelpalme trennt den Mantel in zwei gleiche Hälften, in denen spiegelbildlich jeweils ein Löwe ein Kamel schlägt. Das Motiv könnte einen astrologischen Bezug haben. Oft wird diese Darstellung jedoch so gedeutet, dass der Löwe, Wappentier auch der normannischen Dynastie der Hautevilles, das arabische Kamel schlägt. Dagegen spricht, dass die Araber niemals mit dem Symbol des Kamels in Verbindung gebracht wurden, und, was vielleicht noch wichtiger ist, dass das „arabische Kamel“ nicht von den siegreichen Normannen „niedergerissen“ wurde, um im Bild zu bleiben.

Herkunft aus dem normannisch-arabischen Sizilien

Als die Normannen Sizilien eroberten, stand der Halbmond schon fast ein Vierteljahrtausend über der Insel. Die neuen Her-

ren übernahmen nicht nur die Hauptstadt der Araber, Palermo, sie brachen auch mit einer lange geübten und lieb gewordenen Gewohnheit der Sieger: Sie ließen die einheimische Bevölkerung, die zum Großteil aus Arabern (meist Sarazenen genannt, ein Sammelbegriff für alle in den Mittelmeerraum eingedrungenen islamischen Völker), aber auch Juden, Byzantinern und Lateinern bestand, weder niedermetzeln noch vertreiben. Nicht einmal der Übertritt zum christlichen Glauben wurde von ihnen gefordert!

Natürlich lag dieses Verhalten auch im Interesse der Normannen. Die Invasoren waren der besiegten Bevölkerung zahlenmäßig hoffnungslos unterlegen und deshalb auf deren Kooperation angewiesen. Dass die Verwaltung weiterhin in den Händen des soeben besiegten muslimischen Emire lag, garantierte eine kompetente und profitable Fortführung der Staatsgeschäfte wie auch der kunstvollen Bewässerungsanlagen. Auf militärischem Gebiet konnten die Normannen mit ihren neuen Untertanen auf eine zuverlässige Streitmacht gegen

die immer aufmüpfigen süditalienischen Barone zurückgreifen, und nicht zuletzt ließen sich die harten Kerle aus dem Norden wohl auch gern von der verfeinerten Lebensweise ihrer muslimischen Untertanen verführen. Dazu gehörte auch all das, was ein orientalischer Herrscher – denn dazu hatten sich die Normannen schnell gemauert – halt so brauchte und was in den königlichen Hofwerkstätten, den Nobiles Officinae, hergestellt wurde. Dort saßen griechisch-byzantinische Handwerker, deren Spezialität die Goldschmiedekunst und das textile Gewerbe waren, neben arabischen Elfenbeinschnitzern und Kunststickeren. Und hier wurden auch die Teile des Kronschatzes hergestellt, die noch auf uns gekommen sind: eine dunkelblaue Samt-Tunicella (Dalmatika) und eine weiße Alba mit Cingulum (Gürtel), beides bestickte lose Untergewänder; dunkelrote Strümpfe, die an hohe dünne Stiefel erinnern und selbstverständlich auch reich bestickt sind, und der Gurt für das Reichsschwert – alles stammt aus dem Palermo des 12. Jahrhunderts. Das Paar Handschuhe, das Friedrich II. für seine Krönung 1220 in Auftrag gab, kommt ebenso aus den palermitanischen

Werkstätten wie das Prachtstück der Sammlung, der uns schon bekannte Krönungsmantel.

Wir erinnern uns: Dattelpalme, Löwe und Kamel auf roter Seide, die vermutlich Importware aus Byzanz war. So weit, so außergewöhnlich. Doch das erstaunlichste Detail ist das Schriftband, das um den ganzen Halbkreis des unteren Mantelrandes läuft. Dort werden in kufischer Schrift und arabischer Sprache dem Herrscher (Roger II.) Glückwünsche dargebracht und auch gleich noch Ort und Jahr der Fertigstellung des Mantels genannt: „Hergestellt ... in der Hauptstadt Siziliens im Jahre 528 der Hedschra.“ Das ist die islamische Zeitrech-



nung, die mit dem Auszug Mohammeds von Mekka nach Medina, der sog. Hedschra oder Hidschra, im Jahre 622 beginnt und sich nach Mondjahren bemisst. 528 ist nach christlicher Zeitrechnung das Jahr 1133. In diesem Mantel ließen sich die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bis hin zu dem Habsburger Franz II., dessen letzten Vertreter, krönen.

Wert und Bedeutung für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation

Wenn wir heute die Insignien königlicher oder kaiserlicher Macht betrachten, dann sehen wir zumeist nur ihren materiellen Wert: so viel Gold, Perlen und Edelsteine! Im Mittelalter umgab die Reichskleinodien aber eine fast sakrale Aura. Dem Anlegen des Krönungsmantels bei der Investitur (von lat. investire = bekleiden) kam dabei besondere Bedeutung zu. Der Herrscher trat damit in eine sakrale Sphäre ein; er wurde zum „Gesalbten“ mit weltlichem und geistlichem Machtanspruch. Selbst als die Kirche dem weltlichen Herrscher die geistliche Würde abgesprochen hatte, behielt die Einkleidung für den Laien doch ihre religiöse Bedeutung (Alba, oder Albe, und



OBEN: Das Paar Handschuhe, das Friedrich II. für seine Krönung 1220 in Auftrag gab, kommt aus den palermitanischen Werkstätten

LINKS: Schriftband, das um den ganzen Halbkreis des unteren Mantelrandes läuft



Details vom Krönungsmantel: stilisierte Datteln hängen wie Ohrhänge an der Palme

Dalmatika sind bis heute die Namen von liturgischen Gewändern). So ist es auch zu verstehen, dass der Besitz der Reichskleinodien gewissermaßen der Nachweis der Legitimität eines Herrschers war, ja, sie waren das Reich und durften deshalb unter gar keinen Umständen in feindliche Hände fallen.

Nachdem wir die Burg Trifels als ersten Aufbewahrungsort annehmen dürfen (erste Erwähnung 1246), finden wir die Reichskleinodien im Hochmittelalter in Prag, von wo sie 1423 vor den anrückenden Hussiten nach Nürnberg in Sicherheit gebracht wurden. Dort wurden sie in einer im Chor der Heilig-Geist-Kirche aufgehängten Truhe verwahrt und einmal im Jahr ausgestellt. Im Nürnberger Klarissenkloster bekam der Mantel für die Krönung Karls V. 1520 ein neues Seidenfutter, das glücklicherweise über das ursprüngliche Futter gelegt wurde. Dieses zeigt neben Ornamenten auch Menschen, Vögel und verschlungene Drachenteile auf goldenem Grund. Auch diese Motive konnten noch nicht abschließend gedeutet werden.

Noch mehrmals mussten die Reichskleinodien fliehen. Bevor die französischen Revolutionstruppen 1796 Nürnberg besetzen konnten, war ihr Abtransport nach Regensburg veranlasst worden, von wo sie im Jahr 1800 in einer Nacht-und-Nebelaktion nach Wien geschafft wurden; man befürchtete,

dass Napoleon sie sich für seine eigene Kaiserkrönung aneignen könnte. Nach einem kurzen Zwischenspiel während des „Tausendjährigen Reiches“ – auch Hitler konnte offenbar ihrem Sog nicht widerstehen und ließ sie 1938 wieder nach Nürnberg bringen – werden sie nun seit 1946 in Wien, in der weltlichen Schatzkammer der Hofburg, gehütet.

Letzte Heimat Wien

Dort kann man sie in einem eigenen Raum betrachten und sogar fotografieren, wenn man den Blitz ausschaltet. Unter schützendem Glas sieht man die blaue Dalmatika und die weiße Alba, die roten Strümpfe und Handschuhe, aber alles tritt zurück gegenüber dem aufgespannten Halbkreis des purpurnen Krönungsmantels, wo die stilisierten Datteln wie Ohrhänge an der Palme hängen, die immer noch zwei kämpfende Löwen und Kamele voneinander trennt, und uns das Schriftband Kunde aus einer anderen Zeit bringt.

Und aus einer anderen Welt? Ja und nein. Der Südzügel Europas war den Arabern abgerungen und zumindest pro forma ins christliche Abendland rückgeführt worden, aber neben dem Glockengeläut rief auch immer noch der Muezzin zum Gebet. Die muslimischen Untertanen besuchten weiterhin ihre Moscheen, Schulen, Bäder

und Märkte. Die staatliche Münze rechnete immer noch nach den Jahren der Hedschra, was auch die Datierung auf dem Krönungsmantel erklärt. Nach arabischem Vorbild wurde eine stehende Flotte zur Verteidigung aufgebaut, deren oberster Befehlshaber ebenfalls der Emir war, der amir ar-rahil, der Admiral. Niemand außer der Kirche sah einen Grund, auf die Errungenschaften einer weiter entwickelten Kultur und ihre so erfreulichen Ergebnisse auf den Gebieten der Medizin, der Wissenschaften oder des Handwerks zu verzichten. Und niemand, am allerwenigsten die christlichen deutsch-römischen Kaiser, fand etwas daran auszusetzen, sich in einem Mantel krönen zu lassen, der so offensichtlich von arabisch-muslimischem Stilempfinden geprägt ist. Allerdings schwand das Wissen um seine Herkunft im Laufe der Jahrhunderte und man führte ihn auf den Ahnherrn deutschen Kaisertums, Karl den Großen, zurück. Man kann selbst das Offensichtlichste verdrängen.

Die Erklärungen, die den ausgestellten Stücken in Wien beigegeben sind, schließen folgendermaßen: „Sie [die Reichskleinodien] sind für viele Völker ein verpflichtendes supranationales Erbe gemeinsamer tausendjähriger Geschichte.“ Einer Geschichte ohne den Islam; ein Erbe ohne die Araber? Das ist dann wohl, um Nietzsche zu zitieren, der „Nachteil der Historie für das Leben“. □